



In fünf Projektabschnitten ist der Aufbau des Ikariums geplant.

ZEICHNUNG: HANSESTADT ANKLAM



Mehr als drei Stunden lang ließen sich die Mitglieder der Anklamer CDU-Fraktion von Experten das „Prinzip Ikarium“ erläutern.

FOTO: VERONIKA MÜLLER

24 Millionen: Das gibt's dafür

Von Veronika Müller

Sie hatten immer wieder darauf gepocht: Die Anklamer CDU-Fraktion wollte detaillierte Informationen zum 24 Millionen Euro teuren Projekt „Ikarium“. Am Montagabend war es dann soweit: Über drei Stunden lang informierten Experten.

ANKLAM. Ob wirklich alle Fragen geklärt wurden, ließen die CDU-Abgeordneten noch offen. „Wir werden das in der Fraktion genau auswerten. Aber viele Fragen konnten schon ausgeräumt werden“, sagte Fraktionschef Steffen Gabe nach der mehr als dreistündigen Frage-Antwort-Runde zum Pro-

jekt Ikarium. Denn das rund 24 Millionen Euro schwere Vorhaben, die Nikolaikirche in ein „Ikarium Flight Museum“ umzubauen, bereitet den Christdemokraten schon seit geraumer Zeit erhebliche Sorgen. Immerhin sollen zur Finanzierung neben Fördermitteln auch städtische Flächen wie Wald, Acker und Grünland verkauft werden, um die Eigenmittel in Höhe von rund acht Millionen Euro aufzubringen.

Eine Entscheidung, die trotz Grundsatzbeschluss vom Juni 2016 den CDU-Politikern nach wie vor nicht schmecken will. Darum hatten sie seit Monaten darauf gedrungen, noch einmal genau über das Vorhaben, die Planungen und die Finanzie-

rung des Ikariums informiert zu werden. Am Montagabend war es endlich soweit. Bürgermeister Michael Galander hatte gleich vier Experten zu der Runde mit der CDU eingeladen: Thomas Riemer von der Kommunalen Entwicklungsgesellschaft, Professor Edgar Kreilkamp aus Lüneburg, der die Besucheranalysen fertigte, Wirtschaftsprüfer Christian Brion und den Projektkoordinator Lutz Braun. Eines wurde dann schnell klar: Das einst angepeilte Ziel 2020 als Fertigstellungstermin ist nicht zu schaffen. „Das wird definitiv später“, sagte Riemer. Einer der Gründe dafür sei der immer stärker spürbar werdende Handwerkerangel. Doch viel mehr inter-

essierte die Politiker, wie es geschafft werden soll, rund 160 Besucher am Tag in das Ikarium zu locken. Kommen die Urlauber von der Insel Usedom wirklich her? Was wird zum Beispiel für Kinder geboten, die nicht selten der Antrieb für Ausflüge sind? Kreilkamp verwies auf genaue Berechnungen und Analysen, die die Grundlage für die Prognosen waren. Und er machte klar: Ohne eine klare Marketingstrategie geht es nicht. Auch darum ist in den gesamten Kosten ein Werbebudget von rund 65 000 Euro eingeplant.

Neben dem Lilienthal-Museum in der Kirche soll es nach den jetzigen Plänen einen gläsernen Fahrstuhl bis in etwa 75 Meter Höhe

geben. Die knapp 90 Meter hohe Spitze selbst wird einen Blick über das gesamte Peenetal gewähren und gleichzeitig Mutige das „Gefühl vom Fliegen“ testen oder in der Skyounge einen Blick in den Himmel werfen. Diese Attraktion ist dann aber über eine Treppe erreichbar.

Die so genannte Kronenebene – hier endet der gläserne Fahrstuhl – sei unter anderem für den „Flying Circus“, einen Spielplatz für Flugpioniere, reserviert, der als Familien-Erlebnisbereich unter anderem mit Indoor-Spielplatz sowie anderen Abenteuer-, Geschicklichkeits- und Spielangeboten fr mutige kleine Entdecker wie Trampolin und Hochseilklettergarten ausgestattet ist.



So könnte die Nikolaikirche mit einer neuen Spitze aussehen.